

VIWO - JAHRESBERICHT 2018

Wohnkompetenz und Wohnungssuche mit Flüchtlingen



Geschäftsstelle VIWO

Wartstrasse 11, 8400 Winterthur, 079 15 200 51

Erreichbarkeit

- **im Büro:** Mittwoch 9 – 12 Uhr, Freitag 14 - 17 Uhr
- **telefonisch:** Montag 9 - 11.30 Uhr , Freitag 8 – 12 Uhr

Bankverbindung

Raiffeisenbank, 8400 Winterthur, IBAN CH47 8148 5000 0079 3580 1

Verein VIWO - 8400 Winterthur - Konto: 90-99200-4

Auch im 3. Vereinsjahr hat VIWO eine immense Arbeit in der Begleitung von Flüchtlingen geleistet und 25 neue Wohnungen vermittelt. Damit ist die Gesamtzahl der bis 31. Dezember 2018 vermittelten Wohnungen auf 75 gestiegen.

Im ersten Teil des Jahresberichtes zieht die Präsidentin der VIWO Bilanz über das Geschäfts- und Vereinsjahr. Im zweiten Teil finden Sie Echos von einer Freiwilligen, von einer Hausbesitzerin, von einer Flüchtlingsfamilie etc., die im Mai 2019 im Pfarreibulletin St. Peter und Paul / St. Ulrich Winterthur erschienen sind und einen guten Einblick in unsere Arbeit geben.

EIN BLICK DER PRÄSIDENTIN AUF DAS VEREINS- UND GESCHÄFTSJAHR

1. Klienten der VIWO

Immer wieder werden wir gefragt, ob **unsere Arbeit noch nötig** sei, da doch jetzt viel weniger Flüchtlinge die Schweiz erreichen. Ein Sozialarbeiter meinte dazu: „Euch wird es noch in 20 Jahren brauchen.“ Ob es uns tatsächlich in 20 Jahren noch braucht, das wissen wir zwar nicht, aber sicher werden wir noch einige Jahre zu tun haben. Zurzeit wenden sich immer noch weit mehr Klienten an uns, als wir bei der Wohnungssuche begleiten können. Wir machen nirgends Reklame, und doch ist unsere Geschäftsstelle stets belebt! Auf der Warteliste finden sich etwa 40 Familien und Einzelpersonen.

Es sind **Wohnungssuchende, die noch in Notwohnungen oder vom Asyldienst zugewiesenen Unterkünften** sind. Wir treffen immer noch Situationen an, wo 5 Personen in einem Zimmer wohnen und Stube, Küche und Badzimmer mit mehreren andern Familien teilen. Flüchtlinge, die in einer Notwohnung wohnen, sind verpflichtet, eine andere Bleibe suche. Sie laufen Gefahr, nach einem Jahr z.B. wieder ins Containerdorf zurückgehen zu müssen.

Andere Flüchtlinge, die uns um Mithilfe bei der Wohnungssuche bitten, sind zum Beispiel Familien, die Nachwuchs bekommen haben und die Wohnung einfach zu klein geworden ist. Oder die Wohnung wird nach einer Trennung von weniger Leuten bewohnt, womit sie teurer ist als die Mietzins-Limite, welche

die Sozialhilfe zulässt. Dann muss die Restfamilie eine günstigere Wohnung suchen. Es kommt auch vor, dass Leute zu uns kommen, die zwar eine gute vom Sozialamt bezahlte Wohnung haben, die aber eine billigere Wohnung suchen: Ein Beispiel: Ein Mann hat Arbeit gefunden und arbeitet zu 100 % im Reinigungsdienst, seine Frau arbeitet ebenfalls im Reinigungsdienst, aber zurzeit nur stundenweise bei einem sehr niedrigen Lohn. Die Familie möchte unbedingt sich selber versorgen können und keine Sozialhilfe mehr beziehen müssen – wie übrigens alle, mit denen wir über dieses Thema in Gespräch kommen, - aber wenn sie nicht schon bald wieder in die Armutsfalle tappen wollen, darf die Wohnung nicht mehr als ein Drittel des Verdienstes beider kosten.

Zusammengefasst unser Erfolgsrezept

- Wir lernen die Flüchtlinge zuerst kennen
- Vermieter erhalten finanzielle Sicherheit durch Solidarhaftung od. Miete an VIWO
- Vermieter haben VIWO-Freiwillige als Ansprechpartner
- Mieter werden während mind. 6 Monaten in der neuen Wohnung begleitet
- Wir arbeiten gut mit dem Sozialamt zusammen
- Die Freiwilligen sind sehr motiviert

Manchmal müssen wir auch Grenzen setzen. Es kommen auch Leute zu uns, deren Ansprüche an eine Wohnung wir nicht unterstützen können, wenn etwa der Weg in die Kita zu lang empfunden wird oder der erwachsene Sohn ein grösseres Zimmer wünscht. Wir wollen unser Freiwilligen-Engagement dort einsetzen, wo echte Not da ist.

Fast immer aber erleben wir dankbare Menschen, die sehr freundlich, verlässlich und integrationsbemüht sind. Sie schätzen die Zeit, die Freiwillige ihnen schenken. Manche erzählen gerne von ihren Lebenserfahrungen. So begegnen wir auch grossartigen Menschen, die sich in ihrer Heimat mutig für mehr Gerechtigkeit eingesetzt hatten und dies hart büssen mussten. Da kommt es vor, dass jemand nur einmal im Jahr nach Hause telefoniert, um die Familienangehörigen nicht in Gefahr zu bringen. Wir erleben viel Verzweiflung aber auch viel eindruckliche Lebenskraft, die uns berührt.

Freude macht es auch, wenn Flüchtlinge bei Schulklassen oder Jugendgruppen berichten können. Dass eine Mutter den ganzen Balkan durchwandert und

nach Jahren noch Schmerzen im Arm hat, weil sie dabei eines der Kinder so lange trug, macht den Jugendlichen Eindruck.

Nicht selten hören wir auch den Wunsch, dass die Flüchtlinge selber sich gerne als nützlich erweisen und irgendwo mithelfen möchten. So braucht es nur ein paar Telefonate, wenn wir Helfer suchen, z.B. für einen Möbeltransport.

2. VIWO - Geschäftsstelle

Was vor vier Jahren tastend begann, ist heute zu einer gut strukturierten, anerkannten Organisation in Winterthur geworden. Dank der umsichtigen und effizienten Arbeitsweise unserer Mitarbeiterin Daniela Sidler, deren Pensum auf 30% aufgestockt werden konnte, hat sich das Sekretariat zu einer sauber dokumentierten und vielseitigen Geschäftsstelle entwickelt. Das zentral gelegene und teilweise gemietete Lokal an der Wartstrasse ist zu einer eigentlichen Drehscheibe für KlientInnen, Freiwillige und VermieterInnen, geworden, auch wenn die Einrichtung für unsere Bedürfnisse immer noch extrem einfach ist.

Mietverträge, Untermietverträge, Dossiers, Kautionen, Schuldanerkenntnisse, Berichte der Freiwilligen, Formulare, alles ist in Papier und elektronisch geordnet. Die Abläufe für die Unterstützung der Klienten wurden standardisiert und die Aufgaben klar zugeteilt. Die Freiwilligen haben Arbeitshilfen in der Hand, aus denen sie viele Einzelschritte in der Begleitung nach dem Wohnungsbezug der Flüchtlinge entnehmen können und wissen, worauf sie achten sollen.

Wir arbeiten zwar nur in Winterthur und Umgebung, aber wir haben unsere Erfahrungen und Unterlagen schon manchen Interessierten und Stellen an anderen Orten weitergegeben. Fachstellen staunen, was mit Freiwilligen und wo wenig Finanzen erreicht werden kann.

3. VIWO Freiwillige

Das grosse Plus der VIWO sind die engagierten Freiwilligen. Doch da die Wohnungssuche sehr zeitintensiv und oft auch frustrierend ist und immer schnell reagiert werden muss, **zeichnet sich ein Wechsel** ab:

Immer mehr wird die **Wohnungssuche von ein paar „Spezialisten“** auf der Geschäftsstelle übernommen, während **Freiwillige für die Begleitung** nach dem Wohnungsbezug zuständig sind.

Die Freiwilligen kommen mit Leuten in Kontakt, an deren Schicksal sie zum Teil Anteil nehmen: Wir erleben Freude über das Leben in Sicherheit, Trauer über die Trennung von Eltern und Geschwistern, Hilflosigkeit, wenn der Vater in der Heimat stirbt und die Mutter krank und alleine bleibt. Immer wieder gibt es auch Enttäuschungen in der Ehe oder Partnerschaft. Sie hält den Herausforderungen unserer Kultur nicht stand, denn die Frauen nehmen sehr schnell wahr, dass sie sich hier unabhängiger bewegen können, während die Männer die Kontrolle über sie verlieren, was sie oft nicht akzeptieren können. Andere sind auch geprägt von furchtbaren Erfahrungen in ihrer Heimat oder auf dem Fluchtweg, die immer wieder auftauchen.

Unbezahlbar ist, was die Freiwilligen leisten. Eindrücklich ist die Tatsache, dass Freiwillige in der Begleitung sehr oft weit mehr tun als die Wohnkompetenz der Flüchtlinge zu garantieren. Sie unterstützen bei Schul- und Arbeitsfragen, bei Krankheit, bei psychischen Belastungen. Sie suchen Angaben fürs wlan, sorgen für Abklärungen für ein hörgeschädigtes Kind oder begleiten beim Gang aufs Betreibungsamt, wenn herauskommt, dass die erhaltenen Briefe einfach nicht verstanden und Zahlungen versäumt wurden. Und last but not least vernetzen sie die Klienten mit den zuständigen Stellen. Es kommt vor, dass ein notfallmässig im Spital eingelieferten Flüchtling die VIWO-Freiwillige als einzige Angehörige angibt. Ein Klient meinte nach dem Durchstehen einer Schwierigkeit dankbar: „Jetzt weiss ich, dass ich hier eine Schwester habe.“ So tragen die Freiwilligen viel zum Wohlbefinden und zur Integration bei. Wir betonen zwar, dass sie sich abgrenzen dürfen und hie und da wird der Einsatz für die Freiwilligen zu einem Lernfeld für Nähe und Abgrenzung. Manchmal entstehen Freundschaften, ein echtes Geben und Nehmen.

Wir suchen laufend Freiwillige, die für sechs Monate die Begleitung einer Familie nach dem Einzug in eine neue Wohnung übernehmen. Sie erhalten bei der Einführung gute Unterlagen, die zeigen, welche Schritte zu welchem Zeitpunkt nötig sind und worauf sie achten müssen.

4. Wohnungen

Zum Glück hat sich im vergangenen Jahr eine gute Zusammenarbeit mit namhaften Verwaltungen etabliert. Diese schätzen es, bei Fragen zuverlässige Ansprechpartner zu haben. Welches Aufatmen, wenn nach Wochen und manchmal Monate langem Suchen ein positiver Entscheid kommt! Wir sind sehr dankbar, dass wir immer wieder Hausbesitzer und Verwaltungen finden, die geeignete Wohnungen zur Verfügung stellen.

5. Schwierigkeiten

Selbstverständlich gibt es auch Schwierigkeiten, zum Glück aber selten: Einige Klienten müssen zuerst die Realität von Flüchtlingen in der Schweiz kennenlernen und ihre Vorstellungen korrigieren. Da gilt es die Enttäuschungen beiderseits auszuhalten. Oder es muss nochmals an die Hausordnung erinnert und ein Waschküchenproblem gelöst werden. Jemand hält die Termine so unzuverlässig ein, dass wir die Suche abbrechen. Einige wenige Male erfuhren Klienten an ihrem neuen Wohnort von Seiten anderer Mieter oder eines Hauswirts Ablehnung. Meist gelang es den Freiwilligen mit viel Geschick, die Situation etwas zu entschärfen, in einem Fall war aber die Situation so unhaltbar, dass ein Wohnungswechsel unvermeidbar wurde.



Betroffen macht die Tatsache, dass die Notlage der Flüchtlinge angesichts des sehr schwierigen Wohnungsmarktes in Winterthur teilweise auch richtig ausgenützt wird. Flüchtlinge wenden sich an uns, nachdem sie selber eine Wohnung gefunden haben. Jemand glaubte den Mietvertrag zu unterschreiben, doch es war ein Abnahmeprotokoll,

womit der Mieter unterschrieb, dass alles in Ordnung sei, obwohl die Wohnung ganz viele Mängel aufwies. Oder das Abnahmeprotokoll fehlt ganz. So zahlen die Mieter überrissene Zinsen und stehen Vermietern gegenüber, die Liegenschaften verlottern lassen und über Monate auch nicht die allernötigsten Reparaturen tätigen.

6. Vorstand

Der Vorstand hat sich im 2018 vier Male getroffen, um über die Ausrichtung der VIWO und die Finanzen zu beraten und um die nötigen Mittel zu suchen. Jakob Elmer, der seit 3 Jahren im Vorstand mitarbeitete und wertvolle Aufbauarbeit leistete in der Suche und Begleitung von Freiwilligen sowie für den Kurs „Wohnen in der Schweiz“ zuständig war, hat sein Mandat auf Ende Jahr abgegeben. Ihm und dem ganzen Team einen herzlichen Dank!



Vorstand von links nach rechts: Daniela Sidler Leiterin der Geschäftsstelle, Walter Oklé Buchhaltung, Elmer Jakob Begleitung der Freiwilligen, Scholten Marcus Aktuar, Haselbach Zita Präsidentin, Horak Susanne Vertretung kath. Sozialdienste, Sigrist Ueli, Vertreter des reformierten Stadtverbandes

7. Finanzen

Die Jahresrechnung konnten wir ausgeglichen abschliessen.

Wichtig zu sagen: Bis heute mussten wir kein Geld in die Hand nehmen, um für Schäden oder fehlende Mietzinse aufzukommen!

Wir danken der katholischen und der evangelisch reformierten Kirchgemeinde sowie den privaten Spendern von ganzem Herzen für ihre Unterstützung!

BILANZ per 31.12.2018

Aktiven

Raiffeisen Bankkonto	35'063.52
Mietkautionen (ausstehende Guthaben)	67'160.35
Total Aktiven	102'223.87

Passiven

Darlehen für Mietkautionen	28'500.00
Rückstellung für Solidarhaftungen	40'000.00
Weitere Rückstellungen	25'000.00
Rückzahlung Mietkautionen-Darlehen Mieter	2'150.00
Eigenkapital	4'406.60
Gewinn per 31.12.2018	2'167.27
Total Passiven	102'223.87

Erfolgsrechnung 1.1. - 31.12.2018

Sach- und Personalaufwand	29'338.00	
Freiwilligen Anerkennung	1'422.35	
Mietzinszahlungen	186'444.60	
Unterhalt Mietwohnungen	9'300.05	
Auflösung Rückstellung Solidarhaftung	-10'000.00	
übrige Auslagen	2'463.50	
Spenden und Beiträge		40'552.10
Rückzahlungen für Untermieten		180'450.50
diverse Erträge		133.17
	Subtotal	221'135.77
Gewinn per 31.12.2018	2'167.27	
Total	221'135.77	221'135.77

8. Ausblick

Wie weiter?

Die VIWO ist in einem überraschenden Masse gewachsen. Manche Aufgaben, die bisher Freiwillige übernehmen konnten, müssen von der Geschäftsstelle übernommen werden.

Der Kontakt mit den Freiwilligen soll aber erhalten bleiben, damit auftauchende Fragen und Probleme schnell gelöst werden können.

Die Unterstützung von Klienten, die zu uns kommen, weil sie ahnungslos ungerechte Mietverhältnisse eingegangen sind, fordert uns heraus.

Die Infrastruktur unserer Geschäftsstelle muss verbessert werden, um die nötige Effizienz zu erreichen.

Wir stoßen an unsere Grenzen, merken aber: In Winterthur ist die VIWO schlicht notwendig. Um die längerfristige Strategie zu besprechen, hat der Vorstand für Mitte Jahr 2019 eine eintägige Klausur geplant.

9. VIWO-Fest



Einmal im Jahr vergessen wir alle Aufgaben und Sorgen und feiern das VIWO-Fest: Flüchtlinge, Begleitende, Hausbesitzer, Sozialarbeitende und Vorstand zusammen. Ein reges Wiedersehen! Und wir werden stets aufs Köstlichste bekocht von Frau Trbal, die zusammen mit ihren Kindern die ganze Arbeit unentgeltlich macht aus Dankbarkeit!

27a Harelbael

BERICHTE, DIE ENDE MAI 2019 IM PFARREIBULLETIN ST. PETER UND PAUL UND ST. ULRICH ERSCHIENEN SIND

Mit viel Herz und Engagement

Persönlichen Erfahrungen einer Hausbesitzerin mit dem Verein VIWO

Der Verein VIWO hat mich getroffen - mit voller Wucht - und das auf eine äusserst positive Art und Weise.

Vor knapp einem Jahr wurde in einer meiner Liegenschaften eine Dreizimmer-Wohnung frei. Ich fragte bei einer Freundin nach, ob sie jemanden wüsste, der gerade auf Wohnungssuche sei. Sie leitete meine Anfrage weiter an einen Bekannten, der in der reformierten Kirche Winterthur tätig ist. So schloss sich der Kreis, und ich erhielt kurze Zeit später erstmals ein Anruf von Daniela Sidler, die die Geschäftsstelle des Vereins VIWO betreut. Mit viel Herz und Engagement stellte sie mir den Verein und sein Wirken vor. Dennoch war ich anfänglich sehr skeptisch.

Die Problematik, die sich mir als kleiner privaten Vermieterin stellt, sind vor allem sprachliche Hürden. Hinzu kommt auch die natürliche Angst des Menschen vor dem «Fremden», und überhaupt schien mir das alles viel zu kompliziert. Gleichzeitig spürte ich aber tief in mir das Bedürfnis, meinen Teil dazu beizutragen, unsere Welt ein Stück «besser» zu machen. So beschloss ich, mich auf dieses «Experiment» einzulassen und wir vereinbarten einen für alle Seiten verbindlichen Besichtigungstermin. Aus diesem wurde kurz darauf ein verbindlicher Mietvertrag mit einer jungen Somalierin und ihren zwei Kindern.

VIWO hat mich nicht nur getroffen, VIWO hat mich auch überzeugt. Keine Sekunde habe ich meine Entscheidung bereut. Ganz im Gegenteil. In der Zwischenzeit konnte ich einer weiteren kleinen Familie eine Wohnung anbieten. Für mich ist der Verein VIWO mehr als «nur» die Vermittlerin von Wohnraum an Flüchtlinge. VIWO schlägt Brücken zwischen den Kulturen und leistet mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Integration.

Ich bin froh und dankbar, dass ich mich damals überreden liess, und ich kann allen eine Zusammenarbeit mit VIWO sehr empfehlen.

Luzia Franzen



Zahlen und Fakten Stand 10.5. 2019

Vermittelte Wohnungen:	83
Von VIWO gemietet und untervermietet	16
Solidarhaftungen der VIWO	10
geliehenen Kautionen	9

MieterInnen	253
Davon Erwachsene	128
Kinder	125

Herkunft der Flüchtlinge

Afghanistan	42	Libyen	6
Äthiopien	4	Marokko	6
El Salvador	3	Senegal	1
Bosnien	4	Serbien	6
Eritrea	73	Syrien	60
Irak	19	Somalia	6
Iran	5	Sudan	6
Staatenlose Kurden	3	Tibet	6
Kongo	1	Tschetschenien	2

Freiwillige

Die VIWO hat mit **66 Freiwilligen** zusammengearbeitet, 46 sind zurzeit aktiv. Gerne würden wir die Anzahl der von Freiwilligen geleisteten Stunden angeben. Aber unsere Freiwilligen arbeiten lieber, als dass sie Stundentabellen führen. Es müssen Tausende von Stunden sein!

Spenden

Seit Beginn ihrer Tätigkeit erhielt die VIWO 23'500 Franken Darlehen und 144'286 Franken Spenden.	Franken
katholische Synode des Kantons Zürich	20'000
katholische Kirchgemeinde Winterthur	39'900
reformierter Stadtverband	30'000
Klöster, Vereine, Kollekten in Gottesdiensten, Verbände und VIKOs Vinzenskonferenzen	37'982
Einzelspender	14'483

Ein Nachmittag in der VIWO-Geschäftsstelle an der Wartstrasse 11

Die Leiterin der Geschäftsstelle berichtet

Es ist Freitagnachmittag, wir öffnen unsere Türen offiziell um 14.00 Uhr, aber in den meisten Fällen stehen die Leute bereits vorher vor dem Eingang und warten. Natürlich dürfen sie eintreten, denn eine Wohnung zu finden, ist für sie wichtig, sehr wichtig. Für wen nicht? Aber speziell diese Menschen haben es sehr schwierig auf dem Wohnungsmarkt. Sie besichtigen sehr viele Wohnungen und erhalten genauso viele Absagen. Warum? Das wissen sie auch nicht so genau. Die Frustration ist gross, aber die Hoffnung ebenfalls - zum Glück.

Zurück an die Wartstrasse: Viele der KlientInnen kennen sich untereinander. Entweder waren oder sind sie gemeinsam im Asylzentrum untergebracht, besuchen zusammen Deutschkurse, sind in einem Integrationsprojekt tätig oder sie kommen aus dem gleichen Land. Es ist ein buntes Treiben, denn der Platz bei uns ist beschränkt. Kinderwagen müssen untergebracht werden, für die Kinder wird ein Lego-Korb bereitgestellt und dann geht es los.

Es gibt verschiedene Anliegen: KlientInnen, die sich neu anmelden möchten, also zum ersten Mal bei VIWO sind, andere, die bereits auf der Warteliste aufgeführt sind und einfach wieder einmal vorbeischaauen. Und dann gibt es noch die KlientInnen, welche aktiv bei der Wohnungssuche durch uns unterstützt



werden. Wir nehmen uns mit allen Zeit für ein persönliches Gespräch, egal was für ein Anliegen sie haben.

Da wir uns alle in einem Raum befinden,

ergibt sich automatisch ein Austausch unter den KlientInnen, das tut allen Beteiligten gut. Ebenfalls unterstützt man sich gegenseitig, wenn jemand etwas

nicht versteht, übersetzt und erklärt eine andere Person. Auch erleben die KlientInnen, wie wir von der VIWO mit Verwaltungen telefonischen Kontakt aufnehmen, wie wir Besichtigungstermine vereinbaren, Unterlagen bereitstellen, Anmeldeformulare gemeinsam ausfüllen, Abklärungen treffen und oft auch für Fragen, die nichts mit der Wohnungssuche direkt zu tun haben, da sind. Das schafft Vertrauen.

Leider verfügen wir nicht über genügend Kapazität, um alle KlientInnen bei der Wohnungssuche zu unterstützen und ich muss die meisten vertrösten, sprich auf die Warteliste setzen. Trotz allem erleben wir oft Dankbarkeit seitens der KlientInnen. Dankbarkeit dafür, dass jemand ihr Anliegen ernst nimmt und sich bereit erklärt zu helfen. Rückblickend darf man sagen, dass die Wartstrasse 11 während der letzten Jahre immer mehr zu einer Anlaufstelle für Menschen mit einem Flüchtlingshintergrund geworden ist. Was uns in unserer Arbeit bestätigt. Ich bin überzeugt, dass ein eigenes Zuhause ein wichtiger Teil der Integration ist. Vor allem für die nächste Generation, sprich für die Kinder unserer KlientInnen, ist es wünschenswert, dass sie in einem guten Umfeld aufwachsen dürfen.

Daniela Sidler Leiterin der Geschäftsstelle



Andere Länder – andere (Wohn-)Sitten

Spezialisten für Wohnungsübernahmen, Jahreschecks und Fachfragen berichten



Eine engagierte Predigt von Zita Haselbach zum Thema Wohnungen für vorläufig aufgenommene oder anerkannte Flüchtlinge zeigte uns auf, wie dringlich Lösungen für dieses Problem sind und brachte meine Frau – und letztlich auch mich – zur Überzeugung, dass wir beim Verein VIWO einen Beitrag als Freiwillige leisten möchten.

Wir wurden mit offenen Armen empfangen und unsere interne Aufgaben-

verteilung war rasch geregelt: Lisa unterstützt und begleitet Wohnungssuchende und ich als unruheständiger Architekt engagiere mich mit meinem beruflichen Wissen bei den Wohnungsübernahmen.

Es ist sehr erfreulich zu sehen, wie immer wieder ganz unterschiedliche HauseigentümerInnen bereit sind, über VIWO ihre Wohnungen zu fairen Bedingungen an geflüchtete Menschen zu vermieten. Dabei kommen verschiedene Modelle zur Anwendung: die Mietverträge werden direkt mit den Wohnungssuchenden ausgehandelt oder, falls das nicht möglich ist, übernimmt VIWO die Solidarhaftung (für Mietkaution oder Mietzinse). Um Rechtssicherheit sowohl für Mietende wie für VIWO zu gewährleisten, sind die Wohnungsübernahmen von grosser Bedeutung. Dabei geht es darum, genau festzuhalten, ob Mängel schon bei der Übernahme vorhanden sind. Häufigste Beispiele dafür sind: mangelhafte Anstriche, Schimmelschäden, Kratzer und Flecken an den Bodenbelägen, nicht funktionierende Apparate in der Küche usw. Diese Unzulänglichkeiten werden ins Übernahmeprotokoll aufgenommen, in der Regel auch mit Fotos dokumentiert und von allen Vertragsparteien unterzeichnet.

Wichtig ist es, die Neumietenden schon bei der Übernahme genau zu instruieren über einen an unsere klimatischen Verhältnisse angepassten Gebrauch der Wohnungen. Ein wiederkehrendes Thema ist das konsequente tägliche Lüften.

Die ursprüngliche Heimat vieler VIWO-KundInnen sind Länder mit einem trockenen, heissen Klima und Häuser, die nicht über luftdicht geschlossene Fenster verfügen. Darum ist es verständlich, dass «Lüften» sprichwörtlich ein



Fremdwort ist für sie. Mangelhaftes Lüften in unseren Breitengraden ist aber der Grund für erhebliche Schäden (Schimmelpilze), vor allem an Aussenwänden, was zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen kann, besonders bei Kleinkindern. Oft werden auch die Thermostaten-Ventile der Heizkörper dauernd auf der höchsten Stufe belassen, sogar bei offenem Fenster. Hier leisten die vielen begleitenden Freiwilligen mit ihren immer wieder vorgetragenen Hinweisen zur Wohnungsbenützung einen wichtigen und wertvollen Beitrag.

Um diese Situation möglichst gut im Griff zu haben, statten Lisa und ich den Wohnungsmietenden mit VIWO-Beteiligung einmal im Jahr einen Besuch ab. Im Gespräch erfahren wir Sorgen und Nöte und kontrollieren gleichzeitig die korrekte Nutzung und Unterhaltung des Mietobjektes.

In diesen Begegnungen mit Menschen aus verschiedenen Ländern dürfen wir viele erfreuliche und positive Erfahrungen sammeln. Wir sind tief beeindruckt von ihrem Willen, sich in diesem Land zurechtzufinden, sich unseren Wohnsituationen anzupassen und dabei nicht ihre grosszügige Gastfreundschaft aus den Augen zu verlieren.

Lisa und Walter Hollenstein-Frey, dipl. Arch. FH/SIA



Zwischen Frustration und Herzensangelegenheit-

Zwei Erfahrungen als freiwillige Mitarbeiterin der VIWO

Wohnungssuche: ein Unterfangen, das eine hohe Frustrationstoleranz fordert

Ich wohne in der Nähe der Rosenbergkirche. Als bekannt wurde, dass darin für zwei Jahre ein Asylzentrum entsteht, war für mich klar, dass ich mich da engagieren möchte. Ich habe mit KollegInnen während einem Jahr jeweils am Freitagnachmittag mit den Kindern Musik gemacht und so fast alle Familien im Asylzentrum Rosenberg kennen gelernt.

Nach der Auflösung des Asylzentrums bot sich mir die Möglichkeit, als freiwillige Mitarbeiterin des Vereins VIWO mein Engagement weiter zu führen.

Ich übernahm die Wohnungssuche für eine Familie aus Afghanistan, Ehepaar mit zwei erwachsenen Söhnen, welche zu der Zeit im Asylzentrum im Busdepot

zu Hause war. Hier erlebte ich, was es bedeutet, wenn man immer wieder mit Absagen konfrontiert ist – es ist entmutigend und zermürbend. An einem Ort bin ich mit Mutter und Sohn zur Besichtigung eingetroffen, wir wurden nicht einmal eingelassen, um die Wohnung anzuschauen. Ich war auch ziemlich erschüttert, wie viele Leute Vorurteile gegenüber Flüchtlingen haben. Ich habe dann gemerkt, dass ich in meinen Anfragen schon im ersten Satz VIWO und die Solidarhaftung erwähnen muss, damit wir überhaupt eine Chance haben.

Ich bin überzeugt, dass der Verein VIWO hier eine ganz wichtige Funktion erfüllt. Es ist für mich nicht vorstellbar, wie eine asylsuchende Familie ohne Unterstützung zu einer Wohnung kommt.



Begleitung: eine Aufgabe, die ans Herz geht

Meine zweite Erfahrung betrifft die Wohnbegleitung einer Frau aus Eritrea mit einem dreijährigen Kind. Hier ist vorwiegend die Sprache eine Schwierigkeit. Die Mutter kann noch wenig Deutsch. Zum Glück hat sie einen Bekannten, der sehr hilfsbereit ist und stets als Übersetzer einspringt, wenn wir etwas Wichtiges zu besprechen haben: Wie funktioniert das mit der Waschmaschine, die Möbel sind nicht angekommen, der Siphon in der Küche hat ein Leck, ein Nachbar beschwert sich über Kinderlärm. Aber das sind alles lösbare Probleme. Es entsteht, - auch wenn wir uns nur mit Dolmetscher unterhalten können, - eine herzliche Beziehung.

Manchmal geht die Begleitung aber auch über rein Alltägliches hinaus. So auch bei dieser Familie. Das Kind hat ein Downsyndrom und ich sehe Handlungsbedarf bezüglich Einschulung oder auch ärztlicher Behandlung etc. Ich habe auch realisiert, dass es Informationslücken gibt. Die Krippenbetreuung weiß nichts

Genaueres über die Gesundheit des Kindes, die Sozialarbeiterin ist auch nicht genau im Detail informiert. Da gilt es nun, Brücken zu bauen und Verbindungen zu schaffen, damit für das Kind eine gute Lösung gefunden wird.

Diese Aufgabe finde ich sehr erfüllend und bereichernd.

Gioia Lüchinger Musikpädagogin,
Lehrerin

Der Erfahrungs- und Informationsaustausch unter den Freiwilligen ist oft hilfreich.



Suche nach einer neuen Heimat

Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, Zukunft für die Kinder

Herr und Frau S: Wir sind eine vierköpfige Familie. Wir sind syrische Kurden und haben im Grenzdreieck Syrien, Türkei und Irak gelebt. Ich war Lehrer und bin 2012, damals noch unverheiratet, in ein Camp im Irak geflüchtet. Im Lager von mehreren Tausend Leuten habe ich Kinder die arabische Sprache gelehrt. Und ich konnte als Mädchen bis zur Matura in die Schule gehen und wollte nachher gerne ein Kunsthandwerk erlernen. Doch dazu kam es nicht mehr. Ich war 21, als unsere Familien uns eine Heirat vorgeschlugen. So bin auch ich in den Irak gekommen, wo wir uns trauen liessen. Als unser erstes Kind auf die Welt kam, wurde das Leben im Lager unerträglich. Es wurde extrem heiss in den Plastikzelten, Strom für Ventilator gab es nur zeitweise, Wasser bekamen wir kanisterweise. Das Kind litt. Wir suchten Sicherheit, einen Rechtsstaat und eine Zukunft für unsere Kinder. So beschlossen wir nach 2 Jahren nach Europa zu gehen, wohin wussten wir nicht. Unsere Eltern, die noch leben, liessen uns gehen, auch wenn es wehtat. Die Mütter stimmten zu mit Herz, die Väter mit dem Verstand. Unsere Geschwister leben bis jetzt im Lager.

Bis in die Türkei gingen wir zu Fuss, nach zwei Wochen ging es per Bus weiter. Man brachte uns von einem Ort zum andern, Griechenland, Mazedonien, Serbien, Slowenien, von wo wir per Zug nach Österreich kamen. Die Grenzpolizei hat uns vor drei Jahren an der Schweizer Grenze aufgefasst und nach Altstätten gebracht. Nach wenigen Wochen wurden wir nach Bellinzona verlegt, wo wir befragt wurden und nach 7 Monaten Status B bekamen. Wir hörten, dass es in der Deutschschweiz mehr Arbeit und gute Schulen gebe, deshalb stellten wir einen Antrag, nach Zürich gehen zu dürfen. Zudem haben wir hier Bekannte.

Wir suchten vom Tessin aus eine Wohnung. Das schien zuerst aussichtslos. Es meldete sich aber ein – wie sich bald herausstellte, unehrlicher – Makler, der uns für 2000 Franken versprach, eine Wohnung in Winterthur zu suchen. Mit Hilfe von Freunden brachten wir die Summe auf. Doch dann bekamen wir einen Brief, dass noch keine Wohnung frei sei. Wir telefonierten und schrieben, doch sehr lange keine Antwort, Wir drängten weiter und bekamen eine provisorische Wohnung für 2 Wochen. Dort wieder 2 Monate lang keinen Kontakt mit dem Vermieter, bis er uns schliesslich vorübergehend eine Ersatzwohnung zuwies, in der wir bis heute leben: Trotz mancher Reklamationen funktioniert die Heizung und anderes nicht... Als wir von VIWO hörten, meldeten wir uns dort sofort an, nun werden wir im Juni in eine richtige Wohnung umziehen können. Wir sind sehr dankbar und zufrieden.

Wir besuchen nun beide Deutschkurse, weil wir uns so schnell wie möglich integrieren und arbeiten möchten. Die Kinder gehen 2 Tage in die Kita, wo sie auch Deutsch lernen können. Am liebsten würde ich eine Lehre machen, egal was, und sonst halt irgendeine Arbeit annehmen. Der grösste Wunsch meiner Frau wäre es, Krankenpflegerin zu werden.



Familie S

Bei zwei Tassen Kaffee und Süssem beendeten wir das Gespräch zu viert. Nur der Freiwillige, der beim Übersetzen half, und ich genossen den Kaffee. Herr und Frau S assen und tranken nichts, sie hielten Ramadan.

Zita Haselbach



Besuch bei einer Mutter mit Kind

Mit einer freiwilligen Mitarbeiterin unterwegs

Ich treffe H. Archetti in Wülflingen vor dem Mehrfamilienhaus aus den 1950er Jahren. Die freiwillige VIWO-Mitarbeiterin im Pensionsalter besucht heute Frau A.B. aus Eritrea; ich begleite sie als „Reporter“. Anlass des Besuchs ist der Geburtstag, den ihre Klientin an diesem Tag feiert. Frau Archetti hat Blumen in einer Schale als Geschenk dabei. Die beiden Frauen umarmen sich zur Begrüssung in spontaner Herzlichkeit. Sie duzen sich und strahlen Freude aus. M.Z. führt uns ins Wohnzimmer, wo ihr sieben Monate altes Söhnchen in einem fahrbaren Kindersitz strampelt. Später wird sie den lebhaften Kleinen auf ihren Schooss nehmen. Die junge Mutter aus Eritrea bietet sogleich Kaffee an. Das Geschäftliche, die Übergabe eines amtlichen Schreibens, ist rasch erledigt. 2016 haben sich M.Z. und Herta Archetti in einer Asylunterkunft in Hegi kennengelernt. Seither treffen sich die Frauen in unregelmässigen Abständen, wenn immer Probleme anstehen oder auftauchen.

An Problemen mangelte es in der Vergangenheit nicht. M.Z. reiste im Juli 2015 mit ihrem Ehemann B.A. von Italien in die Schweiz ein. Sie stellten in Chiasso ein Asylgesuch. Da sie in ihrem Heimatland nur kirchlich getraut worden waren, konnten sie keine zivilstandsamtliche Beglaubigung vorweisen. Den Schweizer Behörden galten sie daher als unverheiratet. Die VIWO-Mitarbeiterin setzte darauf alle Hebel in Bewegung, um die zivilrechtliche Anerkennung der Ehe zu erwirken. Ihr hartnäckiges Beharren führte schliesslich zum Erfolg: vorkurzem beschied das Zivilstandsamt Winterthur, es erkenne den kirchlichen Trauschein nun doch als rechtsgültig an – ein schönes Erfolgserlebnis für die Betreuerin.



Allerdings gibt es noch ein weiteres Hindernis zu überwinden. Die Familie wohnt nämlich zurzeit nicht zusammen. Der Mutter wurde die Aufenthaltsbewilligung (Ausweis B) erteilt; der Mann indes musste das Land verlassen, weil sein Asylgesuch abgewiesen worden war. Vorläufig lebt er in einem andern eu-

ropäischen Land. Die VIWO-Kontakt-frau hofft, über das offiziell geförderte Familienzusammenführungsprogramm baldmöglichst die Rückkehr von B.A. zu Frau und Kind zu erreichen.

Nachdem wir uns von A.B. verabschiedet haben, bitte ich Herta Archetti noch in ein Café, wo sie mir bereitwillig einige Fragen beantwortet. Ausführlich berichtet sie von jenem denkwürdigen Tag im Dezember 2016, an dem sie A.B. ins Bundesamt für Migration nach Bern begleitet hat. Um die Glaubwürdigkeit ihrer Fluchtgründe zu prüfen, haben dort Beamte die junge Frau so lange ins Kreuzverhör genommen, bis sie völlig erschöpft zusammenbrach und ärztlich versorgt werden musste. Danach ist ihr immerhin das Bleiberecht zuerkannt worden, doch leidet sie seither unter psychosomatischen Beschwerden.

Gefragt nach dem Motiv für ihr Freiwilligenengagement, sagt Frau Archetti: „2015, als eine unermessliche Flüchtlingskarawane sich über den Balkan Richtung Mitteleuropa bewegte, stiess ich in der Zeitung auf ein Benevol-Inserat. Angesichts des Flüchtlings-elends wollte ich einen Beitrag leisten zur Linderung der Not. Zita Haselbach hat mich damals gefragt, ob ich zur Mitarbeit bei VIWO bereit wäre. So bin ich ‚reingerutscht‘. Seit vier Jahren begleite ich nun Klienten bei Behördengängen auf Amtsstuben, zu Immobilienverwaltungen und Wohnungsbesichtigungen. Ich erkläre ihnen die Hausordnung und andere Regeln, an die man sich hier zu halten hat. Bei Fragen oder Problemen bin ich Ansprechperson, die zwischen Hausverwaltung, Vermietern und Mietern vermittelt. Den Kontakt mit den Migrantinnen und Migranten – mit mehreren fühle ich mich freundschaftlich verbunden – empfinde ich als überaus bereichernd. Der Zeitaufwand, etwa drei Stunden pro Woche, wird so mehr als nur aufgewogen.“

Otto Dudle

